

Kirchen

Die Kirche in Wankheim

Die denkmalpflegerische Erneuerung einer ländlichen evangelischen Kirche

Von Herbert Hoffmann, Tübingen

Frei auf der Hochfläche zwischen Tübingen und Reutlingen liegt, etwa 5 km von Tübingen entfernt, das Dorf Wankheim. Ein Hartmuot de Wanheim ist 1111 erwähnt; die Pfalzgrafen von Tübingen verkauften den Ort 1296 an den Bürgermeister Albrecht Bächt von Reutlingen. Das Reutlinger Spital war neben den Klöstern Blaubeuren und Bebenhausen hier begütert. Seit dem 15. Jahrhundert befand sich das Dorf in wechselndem reichsritterlichen Besitz der Familien v. Ehingen, v. Closen, v. Leutrum und v. St. André; erst durch die Mediatisierung fiel es an Württemberg.

Pfarrei wurde Wankheim erst in nachreformatorischer Zeit; 1535 wird Johannes Schwegerlin als erster evangelischer Pfarrer genannt. Bis dahin gehörte Wankheim zur Pfarrei Mähringen. Diese gehörte dem Klarissenkloster zu Pfuldingen, dessen Äbtissin im Jahre 1489 dem Ritter Jörg von Ehingen die Errichtung einer Meßpründe mit Kaplanei in Wankheim gestattete.

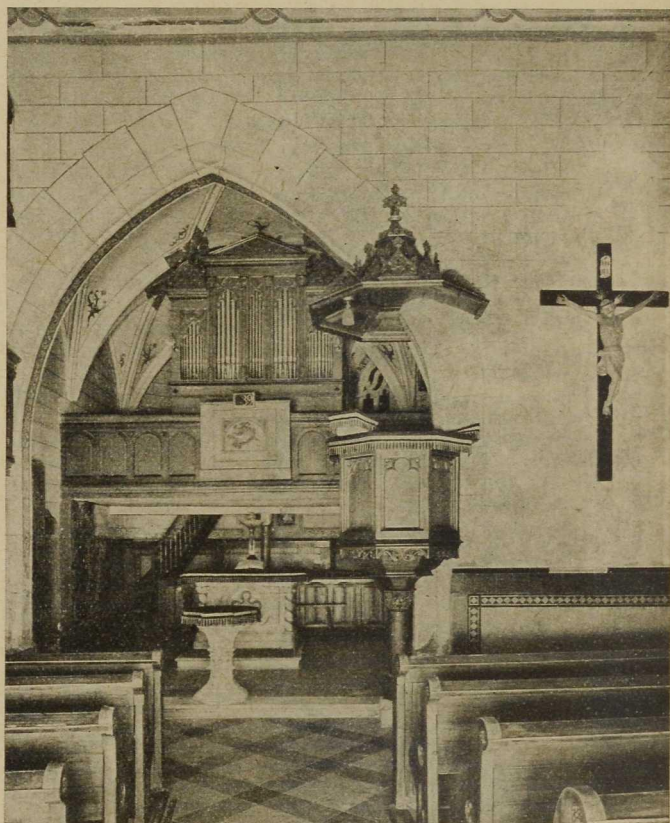
Um diese Zeit wird man mit dem Bau der Kapelle begonnen haben, die 1497 die Weihe empfing und Unserer Lieben Frau und dem Apostel Jacobus gewidmet wurde. Baumeister war Clas Binnder. Sein Zeichen ist zusammen mit der Jahreszahl 1497 am südöstlichen Strebepfeiler des Chores eingemeißelt; das gleiche Zeichen findet sich an der Amanduskirche in Urach. Wir dürfen also annehmen, daß Clas Binnder zeitweise der in Urach tätigen Bauhütte des Peter von Koblenz angehörte.

Aus spätgotischer Erbauungszeit haben sich der mit drei Seiten des Achtecks geschlossene Chor mit schönem Netzgewölbe und nördlich anschließend die Sakristei, ehemals Untergeschoß eines im 18. Jahrhundert abgetragenen Turmes, erhalten. Schlichte Strebepfeiler gliedern und stützen den Chor von außen; im Innern öffnet sich der Altarraum gegen das Schiff mit einem breitgelagerten Spitzbogen. Die Schlußsteine des Gewölbes zeigen den Georgenschild der Reichsritterschaft und das Wappen der Herren von Ehingen, das über der schöngephasteten Sakristeitür wiederholt wird. Ein gotisches Kreuzrippengewölbe überspannt die Sakristei; der ungewöhnlich mächtige Schlußstein trägt einen einprägsamen Christuskopf.

Im Altarraum befinden sich einige Grabplatten der Familie der Freiherrn v. St. André und ein Kindergrabstein des 17. Jahrhunderts, vielleicht aus der Werkstatt Simon Schweizer's, mit der Inschrift: „Auf den 19 martz anno 1623 starb das edell und tugentsam junckhfrauwin Fronia Megentzrin von feldorff“.

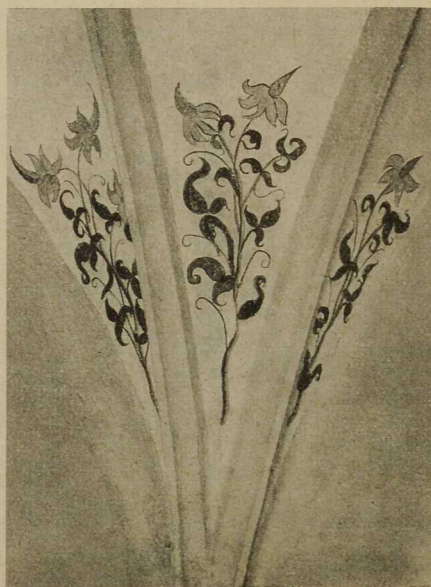
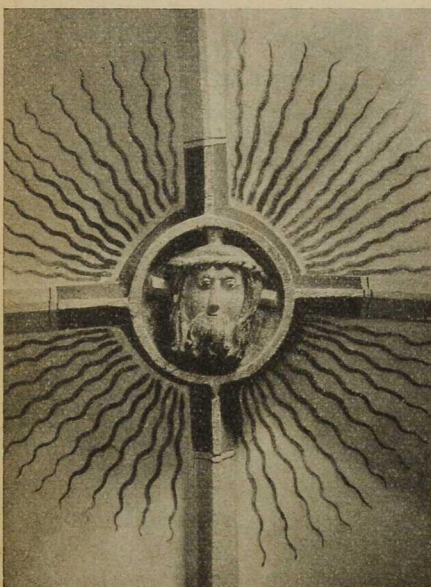
Das fast quadratische schmucklose Schiff mit je zwei nüchternen Rundbogenfenstern stammt erst aus den Jahren 1780/81. Es trägt an der westlichen Stirnwand über dem einfachen Portal einen niedrigen, eher wie ein Dachreiter wirkenden Turm mit leicht geschweiftem, ziegelgedecktem Zelt-

dach. Im Innern wurde die ursprünglich flache Holzdecke, von der sich einige Reste von Wappenmalereien im Pfarrhaus erhalten haben, durch eine Gipsdecke, wohl zu Beginn unseres Jahrhunderts, ersetzt. Von der älteren Ausstattung ist nur ein guter Kruzifixus des 16. Jahrhunderts auf unsere Zeit gekommen.



Im 19. Jahrhundert wurden zwei Emporen übereinander entlang der Nordseite des Schiffes angeordnet und eine weitere Empore mit Orgel in den Altarraum eingebaut. Dadurch wurden die Chorfenster ganz und die Fenster der Nordseite des Schiffes teilweise verdeckt. Die Kirche wirkte dadurch überfüllt und düster; das schöne Netzgewölbe im Altarraum verlor seine Wirkung. Die Ausstattung und Ausmalung in trüben Farben taten ein übriges, dem Raum seinen ursprünglichen Charakter bis zur Unkenntlichkeit zu nehmen. Die Abbildung zeigt sinnfällig den Zustand vor der Renovierung!

Im Kriege erlitt die Kirche durch Bombenabwurf in der Nähe und durch Infanteriebeschuß leichtere Schäden. Deshalb wurden Turm, Dach und Verputz bereits 1949 in angemessener Weise instand ge-



Wankheim (bei Tübingen)
Evangelische Pfarrkirche

rechts:
Spätgotische dekorative Malerei
im Chorgewölbe (1497)

links:
Schlußstein in der Sakristei (1497)

Aufnahmen:
Hell, Reutlingen, Richard-Wagner-Str. 4

setzt, wobei das Dach mit vorhandenen alten Dachplatten neu eingedeckt werden konnte.

1957 konnte dann an eine durchgreifende Erneuerung des Innenraumes herangegangen werden. Sie erfolgte unter Leitung des Architekten BdA Dipl.-Ing. Manfred Wizzgall aus Reutlingen; das Staatl. Amt für Denkmalpflege in Tübingen wirkte beratend mit und empfahl als Restaurator für die Wiederherstellung des Chores und für die Disposition der Farbgebung die Werkstatt für künstlerische Restaurierung Hans-Dieter und Monika Ingenhoff in Tübingen.

Entscheidend für die Wiederherstellung war der Entschluß, die Orgel aus dem Altarraum zu entfernen, diesen ganz freizulegen und seiner Funktion als Ort des sakramentalen Geschehens wiederzugeben. Die von dem Orgelbauer Werner

Das Thema, die Gleichnisse vom verlorenen Sohn, vom Gastgeber und von den Klugen und Törichten Jungfrauen, erfuhr eine selbständige künstlerische Gestaltung in abstrahierender Formsprache und leuchtender Farbigkeit. Es ist erfreulich festzustellen, daß die Fenster, deren inhaltliche Darstellung sich von naturalistischer Illustration weit entfernt, von der Gemeinde verstanden und bejaht werden! Auch die Fenster im Schiff erhielten eine neue Verglasung mit rechteckigen Antikglas-Scheiben in Bleifassung.

Besonders gelungen erscheint die farbige Fassung des Gesamttraumes (Ausführung Malermeister Fritz Ehehalt, Tübingen). Der Chor erhielt ein zu Hellgrau gebrochenes Weiß mit einem Stich Englisch-Rot, die Gewölbefelder, Fensterlaibungen und der Triumphbogen blieben rein weiß. Im

Zu Seite 16 und 17:

Wankheim (Lkr. Tübingen)

Inneres der evang. Pfarrkirche

links:

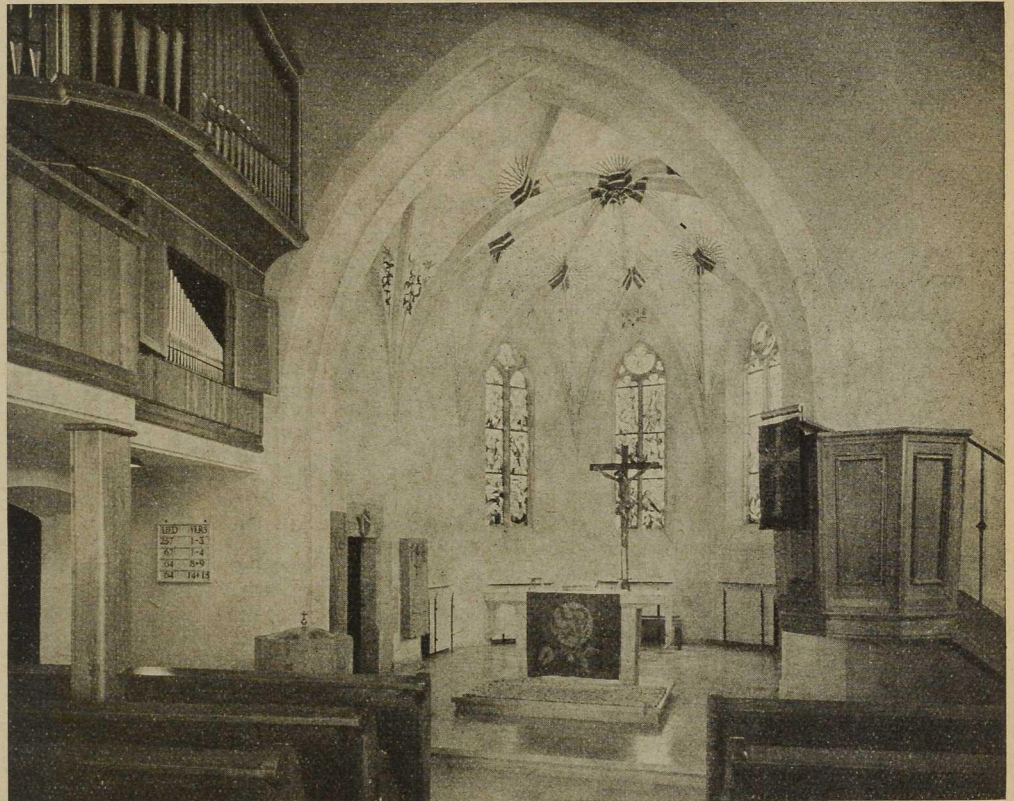
Zustand vor der Renovierung

Aufn. A. Hafner, München-Pasing,
Anton-Pichler-Str. 1

rechts:

nach der Renovierung im Jahre 1957

Aufn. Hell, Reutlingen,
Richard-Wagner-Str. 4



Renkewitz aus Nehren erbaute neue Orgel mit 11 Registern, 900 Pfeifen, einem Manual, Cornett-Positiv und mechanischer Traktur erhielt ihren Platz auf der linken Empore gegenüber der Kanzel; ihre Disposition wurde unter Mitwirkung durch den Orgelsachverständigen der württembergischen Denkmalämter, Hauptkonservator Dr. Supper, entworfen.

In früherer Zeit war das Gewände des nordöstlichen Chorfensters herausgerissen und das Fenster vermauert worden. Es wurde nun wieder geöffnet und ein zufällig verfügbares, fast genau passendes spätgotisches Fenstergewände mit Maßwerk aus Grafenberg bei Nürtingen eingebaut (Bildhauermeister Heinrich Krauß in Tübingen). Im Schiff wurde die verrottete Gipsdecke abgeschlagen und durch eine neue ersetzt; eine einfache Hohlkehle schließt nun Wände und Decke zusammen. Der Fußboden erhielt einen Belag von Solnhofner Platten. Die obere Empore wurde abgebrochen; die allein belassene untere Empore erhielt eine neue Brüstung aus Lärchenholz, das im Naturton, nur leicht lasiert, belassen wurde.

Im Altarraum wie im Schiff und der Sakristei wurden die alten Übermalungen und Dekorationen abgenommen. Dabei traten im Chorgewölbe originale spätgotische Maleereien: Flammen um die Schlußsteine und Lilienornamente, zutage. Die Wandmalereien wurden in vorbildlicher Weise und im denkmalpflegerischen Sinne behandelt; auf neue Übermalungen wurde konsequent verzichtet und Fehlstellen nur vorsichtig durch Strichelung angeglichen; das gleiche gilt für die Fassung der Schlußsteine.

Als entscheidend für die Wirkung des neugestalteten Raumes erwiesen sich die Glasmalereien in den drei Chorfenstern, nach Entwürfen von Frau Grete Czaki-Copony (Stuttgart) ausgeführt in der Werkstatt von Valentin Saile in Stuttgart.

Gegensatz zu der gotischen Kühle des Chores wurde das Schiff in wärmeren Tönen gehalten, wobei die Wände in hellem gebrochenem Ocker gegen die dunklere Decke stehen, die mit ihrem samtartig weich wirkenden Ton, den man vielleicht am ehesten als „Rauchtopas“ bezeichnen könnte, dem Raum einen ruhigen Abschluß verleiht.

Neu geschaffen wurden der Altar aus Göninger Tuffstein (Steinmetzmeister Schwarz, Mößingen) und die schlichte Kanzel aus lasiertem Lärchenholz (Schreinermeister Kemmler). Der alte Kruzifixus, dessen ursprüngliche Fassung durch die Werkstatt Ingenhoff freigelegt werden konnte, wurde hinter dem Altar aufgestellt und bezeichnet nun den Mittelpunkt des Chores. Das Antependium, Moses vor dem Dornbusch, schuf Johanna Binder in der Stuttgarter Evang. Frauenarbeitsschule. Ein alter Taufstein unbekannter Herkunft aus der Zeit um 1400 fand sich im Pfarrgarten und ersetzt nun einen neugotischen Stein. Endlich wurde das Gestühl abgelaut und neu lasiert; eine moderne elektrische Fußbankheizung und gute Beleuchtungskörper vervollständigen die Einrichtung.

So gelang es, einen wirklich sakralen und architektonisch klaren Raum zu schaffen und ein, wenn auch an sich bescheidenes, Baudenkmal in seiner ursprünglichen Schönheit wiederherzustellen. Der Zusammenarbeit mit dem Architekten und besonders dem Bauherrn, Pfarrer Vorster, dessen Initiative insbesondere die Beauftragung von Frau Czaki-Copony für die Gestaltung der Chorfenster zu danken ist, sei dankbar gedacht! Für die kleine Gemeinde, die sich langsam von einer rein bäuerlichen zu einer Wohngemeinde für Pendler umstellt, war der Bau eine bedeutende und anerkanntswerte Leistung. Die Kosten beliefen sich auf insgesamt DM 52 000.—, zu denen das Staatl. Amt für Denkmalpflege Tübingen einen namhaften Staatsbeitrag gewähren konnte.